

## ZU HEKATÄOS VON TEOS

Dass Hekatäos von Teos (oder Abdera) die Hauptquelle für das erste Buch Diodors gewesen ist und zur Zeit des ersten Ptolemäos gelebt hat, darüber herrscht keinerlei Meinungsverschiedenheit<sup>1)</sup>. Man kann wohl ohne Bedenken hinzufügen, dass er noch die Regierungszeit des zweiten Ptolemäos erlebt hat; denn an allen Stellen, wo er den ersten Ptolemäos nennt, fügt er den Namen seines Vaters Lagos bei (Diod. I 31, 7. 46, 7. 84, 8). Das wäre überflüssig, wenn es erst einen Herrscher von Ägypten namens Ptolemäos gab, zumal es dem amtlichen Brauch durchaus widersprach. Es ist auch schwerlich anzunehmen, dass dieser Zusatz von Diodor herrührt, da dieser seine Vorlage fast nie erweitert und den ersten Ptolemäos sonst in der Regel ohne Angabe seines Vaters nennt. Zweifelhaft dagegen erscheint, welche Tendenz Hekatäos mit seinen *Αἰγυπτιακά* verfolgt und ob er darin auch die Geschichte des ersten Ptolemäos behandelt hat. Diodor schliesst seinen Abriss der ägyptischen Geschichte mit dem Ausgange des Amasis (I 68) und verspricht (I 69, 1), die Taten der späteren Könige seiner Zeit und am gehörigen Orte zu verzeichnen. Daraus ergibt sich nichts Bestimmtes über die Behandlung der Regierung des Ptolemäos. Nun berichtet Josephos (c. Ap. I 22), dass Hekatäos ein besonderes Buch über die Juden geschrieben habe, und erwähnt im Zusammenhange damit die Schlacht bei Gaza im Frühjahr 312. Zweifellos ist das, was Josephos über das angebliche Werk des Hekatäos mitteilt, frei erfunden; dass aber Hekatäos tatsächlich über die Juden geschrieben hat, ergibt sich aus Diodor XL 3. Was er dort mitteilt, steht ungefähr auf derselben Höhe wie seine Übersicht über die ägyptische Geschichte; so behauptet er (§ 5), dass die Juden niemals einen König gehabt haben. Dass diese Notizen über die Juden in dem Abschnitt über die ägyptische Kolonisation (Diod. I 28—29)

<sup>1)</sup> Vgl. F. Jacoby, Hekatäos in RE. 7, 2, Sp. 2750—2769.

gestanden haben, ist wenig wahrscheinlich, weil sie Diodor sonst an dieser Stelle gebracht hätte. Es scheint daher durchaus möglich, dass Hekatäos den phönikischen Feldzug des Ptolemäos behandelt und dabei die Juden erwähnt hat<sup>1)</sup>. Dann aber hat er voraussichtlich auch noch mehr von Ptolemäos berichtet, wahrscheinlich seine ganze Regierungszeit erzählt, und Diodor hat diesen Bericht mit benutzt. Nun erwähnt Diodor den Ptolemäos oft und nach verschiedenen Quellen, wobei er ihn bald als König (so schon XVIII 21,9 bei der Einverleibung von Kyrene im Herbst 322), bald als *δυναστής*, bald mit blossem Namen nennt. Nirgends aber tritt dort Ptolemäos so stark in den Vordergrund, dass auf eine ihn besonders behandelnde Quelle zu schliessen wäre. Das ist nur einmal der Fall, in dem Bericht über den Feldzug des Perdikkas (Diod. XVIII 33–36). Eine sorgfältige Prüfung wird ein gerechtes Urteil darüber ermöglichen.

Der Bericht geht von Perdikkas aus, der als Angreifer seinem Gegner die Gesetze des Handelns vorschrieb. Er beginnt damit, dass Perdikkas durch die Nachricht vom Siege des Eumenes viel kühner (*θρασύτερος*) für seinen ägyptischen Feldzug wurde (c. 33,1). Das ist unrichtig, denn die erwähnte Botschaft traf erst zwei Tage nach dem Tode des Perdikkas ein (37,1–2); an den unbedeutenden Erfolg gegen Neoptolemos ist natürlich nicht zu denken, was sich auch aus 37,1 deutlich ergibt. An Kühnheit hat es übrigens dem Perdikkas nie gefehlt. Vielleicht hatte Ptolemäos auf dem Seewege die Nachricht früher bekommen und zunächst verheimlicht, was sehr begreiflich gewesen wäre. Perdikkas schlägt dann sein Lager am Nil auf, nicht weit von Pelusion (33,1). ‚Er versucht einen alten Kanal zu reinigen; aber der Fluss bricht mit Gewalt durch und zerstört seine Arbeiten.‘ Die Darstellung ist reichlich unklar. Es scheint, als ob der Reichsverweser das Wasser in einen versandeten Mündungsarm hat leiten wollen, um die Wasserhöhe zu senken und den Fluss durchwaten zu können; die gesamte Strömung floss nun in den alten Arm, und er war um nichts gebessert. Offenbar waren seine Pioniere und Techniker mit den Strombauten nicht genügend vertraut; das war an seinem Misserfolg schuld.

<sup>1)</sup> Diodor XIX 80 ff. schildert diesen Feldzug nach Hieronymos von Kardia.

Klar ausgesprochen ist das im Text keineswegs; man kann es höchstens erraten. Offenbar versteht der Verfasser von technischen Arbeiten noch weniger als die Pioniere des Perdikkas. Infolgedessen ‚verliessen ihn viele seiner Freunde und gingen zu Ptolemäos über‘. Auch das ist nicht recht begründet, das kleine Missgeschick konnte nichts entscheiden. Es folgt ein Vergleich zwischen Perdikkas und Ptolemäos, bei dem der erstere sehr schlecht abschneidet. Wenn er *φοινικός* genannt wird, so trifft das auf ihn nicht mehr zu als auf Ptolemäos; das Entscheidende ist wohl, dass dieser *εὐεργετικός* war, d. h. das Gold rollen liess. Dadurch hat er sich auch eine günstige Presse geschaffen; die Literaten verkündeten sein Lob in allen Tonarten. Sachlicher ist die Bemerkung, dass Ptolemäos die wichtigsten Plätze mit ansehnlichen Besatzungen und Geschossen aller Art versehen hatte (33, 3). Wenn dann Perdikkas seine Offiziere durch Geschenke und Versprechungen sowie freundliche Worte an sich zu fesseln suchte (33, 5), so widerspricht das völlig der vorhergehenden Schilderung seines Charakters, zeigt aber deutlich, worauf es ankommt: er sucht den Bestechungen des Ptolemäos entgegenzuwirken.

Es folgt die Schilderung des Sturms auf das Kastell Kamelsburg (*Καμήλων τεῖχος*), die in jedem Punkte unklar, unglaublich, unmöglich ist. Perdikkas gibt abends (*ἀφ' ἑσπέρας*) den Befehl zum Aufbruch, ohne das Ziel des Marsches anzugeben (33, 5), offenbar damit es dem Feinde nicht verraten würde, eine ebenso nötige wie lobenswerte Vorsichtsmassregel. Er marschirt die ganze Nacht, natürlich am rechten Flussufer stromaufwärts, und schlägt dann in Eile ein Lager am Nil auf, nahe bei dem Kastell ‚Kamelsburg‘ (c. 33, 6). Dieses lag offenbar auf der anderen (linken) Stromseite, wie die folgende Schilderung zeigt. Handelt es sich dabei, wie wahrscheinlich ist, um die Stelle, wo die alte Karawanenstrasse nach Syrien den östlichen Nilarm überschreitet, so hat das Heer des Perdikkas während der Nacht einen Weg von reichlich 40 km zurückgelegt, eine sehr anständige, aber noch nicht unmögliche Marschleistung. Dann aber bei Tagesanbruch — und hier beginnen die Unmöglichkeiten — lässt er seine Truppen zum Sturm auf das Kastell vorrücken (33, 6). Dazu müssen sie den Fluss überschreiten; zuerst kommen die Elefanten, dann die Hypaspisten, die Leiterträger und Pioniere,

ganz zuletzt die Kavallerie. Der Übergang macht hier offenbar keine Schwierigkeiten (anders als früher bei Pelusion und später bei Memphis). Als sie noch mitten im Fluss sind, kommen die Leute des Ptolemäos im Lauf der belagerten Ortschaft zu Hilfe; sie werfen sich sofort in das Kastell und kündigen durch Trompetenstösse und Geschrei ihre Anwesenheit an (wie im Theater). Die Hypaspisten steigen die Leitern hinauf, die auf den Elefanten Stehenden ziehen das Pfahlwerk auseinander und reissen die Brustwehren ein (eine ungewöhnliche Verwendung der Elefanten im Mauerkampf! Ausserdem waren sie nach dem Folgenden noch gar nicht so weit). Bei der Abwehr des Angriffs leistet Ptolemäos die unglaublichsten Wunder. Auf einem Mauervorsprung stehend, blendet er mit seiner Sarissa den führenden Elefanten (der offenbar weiss, wie er sich Seiner Hoheit von Ägypten gegenüber zu benehmen hat) und verwundet den Kornak, stösst die auf der Leiter Aufsteigenden herunter und rollt sie in den Fluss (sie griffen also wohl auf der Wasserseite an). Seine Freunde kämpfen ebenso tapfer; der folgende Elefant wird durch Erschiessung des Lenkers ausser Gefecht gesetzt. Vergebens machen die Leute des Perdikkas alle Anstrengungen, indem sie einander ablösen (*ἐκ διαδοχῆς*), ihre Übermacht scheitert an dem heldenmütigen Kampf (*ἡρωικὸς ἀγῶνας*) des Ptolemäos und seiner Freunde. So muss Perdikkas, nachdem der Kampf den ganzen Tag gedauert hat, trotz seiner Übermacht den Sturm abbrechen und in sein Lager zurückkehren. Offenbar geht er also wieder über den Fluss zurück. Warum er das tut und nicht lieber einen kleinen Teil seiner Truppen vor der ‚Kamelsburg‘ zurücklässt, mit dem Gros seines Heeres aber in das fruchtbare Land einzieht, verrät der Verfasser nicht.

Doch es kommt noch besser. Nachdem die Armee des Perdikkas in der vorhergehenden Nacht einen Marsch von 40 km zurückgelegt, dann den folgenden Tag über gestürzt und vorher wie nachher den Nil durchschritten hat, zieht sie sofort in der nächsten Nacht wieder weiter und zwar bis in die Höhe von Memphis, was etwa einer Entfernung von 200 km entspricht. Dann geht es sofort wieder durch den Fluss nach einer Flussinsel, die für das ganze Heer Raum zum Lager bietet (34, 6). Der Durchzug durch den Fluss macht grosse Schwierigkeiten (c. 35). Die ersten kommen

glücklich hinüber, aber allmählich vertieft sich der Fluss durch die Auflockerung des Bodens, und die Folgenden können nicht mehr hindurch. Perdikkas muss daher den Gelandeten Befehl zum Rückmarsch geben; dabei können sich einige durch Schwimmen retten, die meisten aber kommen um. Der Gesamtverlust beträgt 2000 Mann (36, 1); allein 1000 werden von Krokodilen gefressen (36, 3). Es ist klar, dass der Vorgang so unmöglich gewesen sein kann; wenn der Boden sich senkt, ohne dass die Wassermasse sich vermehrt, so senkt sich auch der Wasserspiegel. Ungeheuerlich ist auch die Zahl der Krokodile, die gerade bei Memphis nicht in so grossen Massen vorhanden gewesen sein können. (Im Altertum wurde das Krokodil im Fajjûm bei dem späteren Arsinoe und 28 km oberhalb von Theben bei dem heutigen Gebelên verehrt, also sehr viel weiter stromaufwärts.) Vielleicht ist das Ganze als ein Wunder zu deuten, durch das die Götter dem frommen Ptolemäos Hilfe brachten.

Natürlich stellt sich sofort wieder Ptolemäos hilfreich ein: er lässt die Leichen, die ans Ufer gespült waren, feierlich verbrennen und schickt die Gebeine den Verwandten und Freunden (36, 1). Wie er diese ermittelt, wird nicht verraten. Die Wut des Heeres — und zwar nicht der Gemeinen, die am meisten zu leiden hatten, sondern der hohen und höchsten Offiziere — richtet sich gegen Perdikkas. Dieser wird in seinem Zelt erschlagen. Am nächsten Tage wird eine Heeresversammlung abgehalten, in der Ptolemäos erscheint und sich rechtfertigt (36, 6). Er liefert Brot und andere Lebensmittel in Hülle und Fülle (36, 6). Auch zum Reichsverweser hätte ihn das Heer sofort ernannt, wenn er nicht abgelehnt und die Wahl auf Peithon und Arridäos gelenkt hätte.

Über die tatsächlichen Vorgänge lässt sich aus der Schilderung bei Diodor nicht das Geringste entnehmen. Vielleicht lässt sich so viel daraus schliessen, dass Perdikkas in das eigentliche Nilland gar nicht vorgedrungen ist und dass alle seine Versuche, den Strom zu überschreiten, scheiterten. Vielleicht sind die drei Stellen, an denen er einen solchen Versuch unternahm, richtig angegeben. Aber mit Bestimmtheit lässt sich nicht einmal das behaupten, zumal bald darauf (37, 3) berichtet wird, dass Attalos mit der Flotte sich bei Pelusion aufhielt, so dass offenbar Perdikkas ein Zusammen-

wirken von Heer und Flotte beabsichtigt hatte. Warum das nicht zustande kam, bleibt unerklärt. Wenn aber auch der tatsächliche Verlauf der Ereignisse im Dunkeln bleibt, so ist die Tendenz der Schilderung um so klarer: das Ganze ist ein ausgesprochenes Loblied auf Ptolemäos. Seine Freigebigkeit, seine Liebenswürdigkeit im persönlichen Verkehr werden gepriesen. Im Kriege findet seine Umsicht und persönliche Tapferkeit, die ihn sogar zu einem siegreichen Kampf mit dem führenden Elefanten befähigt und die schliesslich den Ausschlag gibt, die rühmlichste Anerkennung. Endlich werden noch Ptolemäos' Fürsorge für Lebende und Tote und seine Erfüllung der religiösen Pflichten bei der Bestattung besonders dankbar erwähnt. Aus allem liest man heraus, dass Ptolemäos von Ägypten ein Herr ist, dem es lohnt zu dienen, der für seine Leute bis über den Tod hinaus Sorge trägt.

Wenn diese Schilderung des Feldzuges, wie als wahrscheinlich angenommen wurde, auf Hekatäos zurückgeht, so ergibt sich daraus auch der Zweck seiner *Αἰγυπτιακά*. Sie sind eine Propagandaschrift für Ägypten, für das Ägypten des Ptolemäos. Das Alter seiner Kultur, die Fruchtbarkeit des Landes, die Dichte seiner Bevölkerung (früher und zu Ptolemäos' Zeiten) werden hervorgehoben, die ruhmvollen Taten seiner Herrscher erzählt, die Eigentümlichkeiten seiner Sitten und Gesetze, namentlich die Gerechtigkeit und Frömmigkeit seiner Könige, geschildert. Dies Land, jetzt von einem Herrn wie Ptolemäos regiert, der durch Heldenmut, Gottesverehrung<sup>1)</sup> und Fürsorge für die Seinen nicht nur seine Vorgänger, sondern auch Zeitgenossen übertrifft, bietet noch für viele Griechen verschiedenartige Möglichkeiten erfolgreicher Betätigung. Das ist der Grundgedanke der Schrift, die ohne Zweifel einem direkten oder unausgesprochenen Wunsche des Herrschers entgegenkommt. Offenbar hat auch die Regierung zur Verbreitung des Buches alles Mögliche getan, wenn es Diodor — trotz Manetho — als die beste Quelle für die ägyptische Geschichte erschien. Dabei ist seine Glaubwürdigkeit so gering, dass wir seinen Verlust, auch für die Geschichte des Ptolemäos, kaum bedauern können. Eine solche Berichterstattung, die eher alles verdunkelt statt erhellt, ist schlimmer

<sup>1)</sup> Dazu gehört auch der Zuschuss zur Bestattung des Apis, den Ptolemäos in Form eines Darlehns leistet; Diod. I 84, 8.

als gar keine, und es ist erfreulich, dass Diodor sonst bessere Quellen über Ptolemäos zu Gebote gestanden haben. Wahrscheinlich kam dies Werk für den Feldzug des Perdikkas nur deshalb in Betracht, weil seine Erzählung am ausführlichsten war. Sonst könnte aus ihm noch entlehnt sein die Beschreibung von Alexanders Leichenwagen und Bestattung [Diod. XVIII 26—28]<sup>1)</sup>. Für Hekatäos spricht die Unklarheit der Beschreibung und der wiederholte Hinweis auf den Dank, den Ptolemäos für seine Frömmigkeit, seine Tapferkeit und seine Milde (*επιείκεια*) gegen die Freunde von Göttern und Menschen erhielt (c. 28, 5 u. 6). Dagegen könnte man einwenden, dass die Beisetzung in Alexandria erst unter Philadelphos stattfand und dass Alexandria unter dem ersten Ptolemäos noch lange nicht eine *πόλις ἐπιφανεστάτη* (28, 3) war. Doch könnte hier der Verfasser den Wunsch des Herrschers als schon erfüllt angesehen, oder Diodor seine Vorlage nach eigenem — scheinbar besseren — Wissen korrigiert haben. Jedenfalls weist die Notiz (28, 5), dass die Menschen (natürlich Griechen) wegen des Ptolemäos Edelmütigkeit und Grossherzigkeit von überall nach Alexandria zusammenströmten, recht aufdringlich auf die Tendenz der Darstellung hin.

Berlin.

Walther Schwahn.

---

<sup>1)</sup> Sie kann nicht, wie vielfach angenommen wird (Kurt F. Müller, *Der Leichenwagen Alexanders*, Leipzig 1905, S. 32), aus Hieronymos sein, der weder den Leichenwagen selbst gesehen hat, noch die Begeisterung des Verfassers für Ptolemäos teilt. Allerdings schildert er auch die Pracht der Ausstattung (Fr. 1), wohl wie alle zeitgenössischen Erzähler, aber nur allgemein, weder nach den Angaben der Künstler (vgl. K. Müller), noch nach eigenem Augenschein.